

GERD THEIßEN: „VARIATIONEN ZU BIBLISCHEN TEXTEN“

Adolf Martin Ritter



Gerd Theißen wurde am 24.04.1943 in Rheydt (heute: Mönchengladbach) geboren. Von 1980-2008 Professor für Neues Testament in Heidelberg.

Es kommt nicht alle Tage vor, dass ein weithin anerkannter Wissenschaftler herausragender erzählerischer Qualitäten wegen von sich reden macht. Genau das aber ist G. Theißen wiederholt passiert oder, richtiger, eben das hat er, bei aller ihm eigenen Bescheidenheit, ‚provoziert‘. Markanteste Belege sind eine Reihe von Auszeichnungen, die ihm als Prediger von hohem Rang zuteilwurden. 1993 hat ihm die evangelische Kirchengemeinde in Sexau bei Freiburg/Br. ihren Gemeindepreis verliehen, mit der Begründung, er zähle zu den Theologen, die sich in ihrem Wirken durch besondere Gemeindenähe hervortun, indem sie Fragen von Relevanz für die Gemeinde in verständlicher Weise aufnehmen und bearbeiten. 2011 erhielt er in Bonn, zusammen mit zwei Frauen, darunter seine ehemalige Heidelberger Kollegin, die Systematikerin G. Schneider-Flume (zuletzt in Leipzig), einen weiteren Predigtpreis, und zwar ausdrücklich für die Vermittlung von Theologie in erzählender und poetischer Form; gedacht ist bei Letzterem wohl an sprachlich ausgefeilte Meditationen, Dichterzitate in Fülle und eigene poetische Versuche, die sich über Predigten und

2 Kapitel und Studierendengemeinde: Universitätsgottesdienste nach 1948

predigtähnliche Texte beider akademischer Theologen verstreut finden. 2016 hat beide die Jury für den vom Verlag für die deutsche Wirtschaft gestifteten und gesponserten Ökumenischen Predigtpreis, diesmal in der Kategorie „Lebenswerk“, erneut ausgezeichnet. Ihnen sei, ebenso wie der Gewinnerin in der Kategorie „beste Predigt 2016“, gemeinsam, dass ihr Predigtstil das erzählende Element in der Verkündigung stärke. Naheliegenderweise berief man sich dabei, im Blick auf unseren Prediger, besonders auf den Riesenerfolg seiner Erzählung „Der Schatten des Galiläers“.¹ Mit demselben Recht aber hat man dem umfangreichen oeuvre Theißens, eines der erfolgreichsten theologischen Autoren der Gegenwart, insgesamt nachgesagt, dass es nicht zuletzt durch die Erzählperspektive als Form theologischen Denkens in außergewöhnlicher Weise auf die Predigtarbeit von Studenten und Pfarrern eingewirkt und ihnen die Bibel auch sozialwissenschaftlich und poetisch erschlossen habe.²

Dass das Narrative im Predigtwerk G. Theißens so stark und gewinnend hervortritt, hat sicher auch damit zu tun, dass er, anschließend an den Besuch eines neu-sprachlichen Gymnasiums, neben dem Studium der Ev. Theologie das der Germanistik aufnahm und, nach theologischer Promotion, Erstem Theologischen Examen und Habilitation für das Fach Neues Testament, auch ordnungsgemäß zum Abschluss brachte. Daran anschließend machte er sein Lehramtsstudium für einige Jahre, als Lehrer für Ev. Religion und Deutsch an Gymnasien, zum Beruf.

Die übrigen hervorstechenden Eigenschaften des Predigers Theißens – außer dem großen didaktischen Geschick, mit dem er sich, mündlich wie schriftlich, zu äußern weiß,³ wohl einer Frucht seines Doppelstudiums und seiner Berufserfahrung als Gymnasiallehrer – sind identisch mit denen seiner wissenschaftlich-theologischen Arbeit, von der deshalb zunächst, wenigstens umrisshaft, die Rede sein muss.

G. Theißens ist im Reformiertentum seiner nieder-rheinischen Heimat kirchlich sozialisiert⁴ worden und bekennt sich zu diesem prägenden Erbe mit allem Freimut bis zum heutigen Tag. In seinem Elternhaus waren es vor allem Toleranz, soziales Verantwortungsbewusstsein und ein kritischer Glaube, die dessen Geist ausmachten. Seine Mutter, Fürsorgerin von Beruf, verlor er

sehr früh. Seinem Vater, Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik, verdankte er es nicht zuletzt, dass er sich je länger, desto weniger mit dem Widerspruch zwischen wissenschaftlichem Welt- und Selbstverständnis und religiösem Glauben abzufinden bereit war. So überrascht es kaum, wenn sich sein Interesse später mit einer gewissen Vorliebe der Evolutionstheorie als, wie er fand, zur Zeit „umfassendste(m) Rahmen humanwissenschaftlicher Erkenntnisse“ zuwandte.⁵ Von diesem für einen Geisteswissenschaftler, zumal einen deutschen Theologen, zunächst eher ungewöhnlichen Ansatz her versuchte er, auch den theologischen Sinngehalt biblischer Texte neu in den Blick zu bekommen.⁶

Dergleichen ging freilich nicht ohne Friktionen und ‚Tabubrüche‘ ab, und das heißt auch: es war nicht kostenlos zu haben, stieß vielmehr, vor allem in der deutschsprachigen Welt, auf massive Widerstände. Ein ihm befreundeter Landsmann und Zunftgenosse (mit-hin Neutestamentler), selbst preisgekrönter Prediger, beschreibt, worum es ging, rückschauend so: Sein „radikale(s) Hinterfragen, das Sich-Nicht-Zufrieden-Geben und spielerische Suchen nach anderen Sichten, wo andere sich mit Antworten zufrieden gaben“, „manövierte ihn oft in ein kreatives ‚Aus‘, das ihm zu Beginn seiner Laufbahn verwundende Schläge seitens deutscher Zunftkollegen bescherte“. Er „war in Deutschland erst berufbar, als er bereits in Kopenhagen auf einem Lehrstuhl saß. Erst allmählich merkte die Zunft, dass das vermeintliche ‚Aus‘ des Gerd Theißens auch Spielfeld sein konnte; sie zog nach, erweiterte ihre Spielfläche in das ‚Aus‘ des Gerd Theißens hinein. Der aber bewegte sich dann schon wieder woanders, in einem neuen kreativen ‚Aus‘. Wer in der Zunft sich beispielsweise durchgerungen hatte, seinen Methodenwerkzeugkasten durch eine sozialgeschichtlich orientierte Exegese zu erweitern, sah Gerd Theißens bereits über einen anderen Tabuzaun klettern, der im Gefolge der dialektischen Theologie errichtet worden war, zum Beispiel über den Zaun zu einer psychologisch ausgerichteten Exegese⁷ hin, deren Möglichkeiten er im Gespräch mit seiner Frau, einer Psychologin und Psychotherapeutin, auslotete. Viele kamen nicht so schnell nach, sich die Augen reibend angesichts des mit ungeheurem Fleiß vorangetriebenen Oeuvres“.⁸

Der Rückblick erwähnt anschließend noch, ehe er das angesprochene Oeuvre mit seinen verschiedenen

„pionierhaft ausgebaute(n) Schwerpunkte(n)“ näher zu beschreiben anhebt, die neutestamentliche Zunft habe vielfach auch nicht bemerkt, „dass Gerd Theißen plötzlich im Hochwald der Praktischen Theologie jagte und dort eine Predigtlehre und eine Bibeldidaktik entwarf“.⁹

Und damit sind wir wieder bei unserem Thema. Es ist in meinen Augen für dessen volles Verständnis unumgänglich – deshalb der gewählte „Umweg“ – , zumindest aber ist es bei der Beschäftigung mit Theißen-schen Predigten nützlich und aufschlussreich, deren Zusammenhang mit seinem Gesamtwerk wahrzunehmen und bei der Lektüre im Blick zu behalten. Hinter allem, all seiner „grenzgängerischen Rastlosigkeit, die uns neue Räume eröffnete“, ist nämlich eine „Urneugier“ festzustellen, das Erfahren- und Begreifenwollen, „wie die biblische Botschaft ins *berührbare* Alltagskleinklein einerseits der Historie umgesetzt wurde und andererseits in der Gegenwart umsetzbar ist“.¹⁰

Mit anderen Worten: Es ist alles andere als eine Laune oder ein Zufall, dass G. Theißen gern predigt. Seit ihm in der Bonner evangelischen Studierendengemeinde der frühen 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts vom damaligen Pfarrer, unter dem Eindruck einer von ihm gehaltenen Andacht, bescheinigt wurde, er könne es, könne predigen, und er müsse deshalb unbedingt Pfarrer werden, erfüllte er in seinem Studium der Evangelischen Theologie zugleich alle Voraussetzungen auch für die Zulassung zum Studienabschlussexamen (Erste Theologische Prüfung) seiner (Rheinischen) Landeskirche, welches er selbstredend glorios bestand. In seiner Heidelberger Zeit hat er (1988) die Ordination als Pfarrer der Badischen Landeskirche erstrebt und – nach den langjährigen guten Erfahrungen mit ihm als regelmäßigem Prediger in den Sonntags- und Wochengottesdiensten der Peterskirche – auch problemlos erhalten.

Ihm lag und liegt daran, dass sich Exegese und Homiletik, also Bibelauslegung und Predigtlehre wie -praxis, nicht aus dem Auge verlieren. Lebten sie im Protestantismus aus naheliegenden Gründen seit jeher in enger Beziehung und bildeten sozusagen ein Paar, so macht dieses Paar, nicht nur in seiner (Theißen-s) Wahrnehmung, seit einiger Zeit eine Krise durch, wenn es sich nicht gar im Zustand der Zerrüttung befindet. Er aber ist nicht gesonnen, sich an diesen Kriegszustand zu gewöhnen, sondern er wirbt nach Kräften für

einen ebenso vernünftigen wie liebevollen Umgang mit der Bibel, dafür, dass der Bibelbezug in der Predigt nicht „den bloßen Anwendungsfall“ bildet, „sondern als hermeneutisch reflektierte Grunddimension“ erkennbar bleibt.¹¹

Seit vielen Jahrzehnten mischt sich G. Theißen ein in das Ringen um die Predigt, sei es in der öffentlichen Debatte oder im (hoffentlich) stillen Kämmerlein der Predigtvorbereitung. Er hört zu, er sucht zu verstehen, was an Hemmnissen bestehen mag, und er bemüht sich, diese nach besten Kräften überwinden zu helfen. Er tut das in ebenso behutsamer wie umfassender Weise in seiner aus der Rechenschaft über die eigene Predigtpraxis erwachsenen Homiletik,¹² aber auch in einzelnen Aufsätzen und Vorträgen, und zwar dann nicht nur bündiger, sondern auch ein Stück weit kämpferischer, immer aber in der erkennbaren Absicht, zu einem angstfreien, freimachenden Dialog mit der Bibel und über sie mit Gott und der Welt zu ermutigen.¹³

Wer sich in einen (oder gar mehrere) der bislang vorliegenden sechs Predigtbände¹⁴ G. Theißen-s vertieft, wird sich so schnell nicht wieder von dieser spannenden Lektüre losreißen können. Nicht anders erging es mir bei der Vorbereitung dieses Predigerporträts, obwohl ich nicht wenige der Texte bereits kannte. Immer geht es darum „Variationen zu biblischen Texten“, „die durch erneutes Erzählen des Textes, Abwandlung von Motiven, Wechsel der Perspektive oder Konfrontation von Rezeptionsweisen die Bibel auslegen“.¹⁵ Immer ist der Prediger bemüht, die „verborgene innere Rationalität und Weisheit“ der Bibel aufzuzeigen, sie „neu ... entdecken“ zu lassen und zum Vertrauen zu ermutigen zu „ihrer dialogischen Kraft im Gespräch mit säkularen Anschauungen, Religionen und Konfessionen“.¹⁶ Und das heißt zugleich: jeder aufmerksame Leser kann merken, dass da ein Brückenbauer am Werke ist, einer, dem die Anschlussfähigkeit von Predigt wie Schriftauslegung allgemein als hohes Gut gilt, einer, der auch, ungeachtet eines klaren eigenen Standpunktes, „Traditionen verbunden“ zu bleiben gedenkt, „die oft als unvereinbar gelten“. „Die Predigtpraxis“, ist er überzeugt, „darf sich nicht einseitig auf eine bestimmte Theologie festlegen. Dazu sind das Leben, die Bibel und die Theologie viel zu komplex“.¹⁷

Mit einem solchen Predigerkollegen zu tun zu haben, mit ihm zusammenzuarbeiten und Gottesdienst zu

4 Kapitel und Studierendengemeinde: Universitätsgottesdienste nach 1948

feiern, ist, ich kann es kaum anders sagen, nicht nur eine außerordentliche Bereicherung, sondern auch ein großes Glück.

Einige Mühe bereitete es allerdings, aus einer Fülle überdurchschnittlich gehaltvoller und anregender Predigten eine Auswahl zu treffen, und erst recht, ein einziges Beispiel zu benennen und vorzustellen. Das war selbstverständlich auch mir abverlangt.¹⁸ Ich habe mich am Ende dafür entschieden, die 1993 in Sexau, im Zusammenhang der eingangs erwähnten Verleihung des Gemeindepreises für Theologie, gehaltene Adventspredigt als Exempel zu präsentieren.¹⁹ Mich leitete dabei die Erwägung, dass dieser für eine ‚normale‘ Gemeinde vorbereitete Text exemplarisch zeigt, wie es gelingen kann, komplizierte Sachverhalte verständlich überzubringen. Glaubensfragen werden hier erörtert, ohne dass die Predigt gedanklich überfrachtet, ohne dass (wesentlich) mehr vorausgesetzt wird als Interesse an der Sache „Schriftauslegung“, als ihre Wertschätzung samt einer elementaren theologisch-homiletischen Urteilskraft, wie sie wenigstens erwachsen *kann* auf der Grundlage einer soliden Bibelkenntnis,²⁰ all das gepaart allerdings mit dem entschiedenen Willen, auch zu verstehen, was da zu hören (oder zu lesen) ist.

Wie eigentlich immer bei G. Theißen, dem Prediger, ist auch diese Frucht seines homiletischen Bemühens vollkommen klar strukturiert, so dass es sich erübrigt, ihren Aufbau zur Erleichterung der Lektüre nachzuzeichnen. Nicht minder leicht fällt es, Parallelen in seinem Gesamtwerk, unter Einschluss nicht zuletzt seiner Predigten,

aufzuspüren, vom Nobelpreisträger in den Naturwissenschaften angefangen bis hin zum gütig lächelnden ostasiatischen Mönch oder zu A. Schweitzer als vorbildlichem Jesusnachfolger mitten im afrikanischen Urwald. Jedoch machte solche Parallelsuche nur dann Sinn, käme es darauf an, in unserem Predigtbeispiel angesprochenen Themen (Glaube und Naturwissenschaft, Buddhismus und Christentum, Nachfolge Jesu etc., all das in Theißen'scher Sicht), genauer nachzugehen. Aber darum geht es hier mitnichten. Und die Kunst dieser Predigt besteht gerade darin, dass in ihr selbst alles Nötige gesagt ist und es folglich zu ihrem Verständnis der Klärung durch die Befragung von Parallelaussagen keineswegs bedarf.

Sie entspricht schließlich, uneingeschränkt, dem Verständnis von Predigt, wie es ein Jahr nach „Sexau“, in Theißen's Homiletik, so umschrieben wird: „Eine Predigt ist eine Rede in einem Gottesdienst, in welcher ein Gemeindeglied stellvertretend für alle die biblische Zeichenwelt durch Auslegung eines Bibeltextes reaktualisiert, in der Hoffnung, durch Dialogaufnahme mit Gott Lebensgewinn zu vermitteln.“²¹ Was dabei mit „Lebensgewinn“ gemeint ist, wird – in Anrede, Werben und Bitten – entfaltet, seit in der Predigt von der Öffnung des dreifachen Buches (des der Natur, der Geschichte, des eigenen Lebens) *für uns* die Rede ist, und nicht erst im eindringlichen Schluss.

Dass ein Stück Himmelreich auf Erden erlebbar wird, dass ein Tropfen Ewigkeit sich in unser verwirrtes Innere senkt, darum geht es Gerd Theißen, dem Prediger, auch hier.

Predigtbeispiel

„Der ratlose Himmel und der Schlüssel zum Buch des Lebens“. Predigt über Apk 5,1-10 in der evangelischen Kirche zu Sexau/Br. am 1. Advent, den 29.11.1993

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch; es war innen und außen beschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt. Und ich sah: Ein gewaltiger Engel rief mit lauter Stimme: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen? Aber niemand im Himmel und auf der Erde und unter der Erde konnte das Buch öffnen und es lesen. Da weinte ich sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen und es zu lesen. Da sagte einer von den Ältesten zu mir: Weine nicht! Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross aus der Wurzel Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen. Und ich sah: Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm; es sah aus wie geschlachtet und hatte sieben Hörner und sieben Augen; die Augen sind die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde ausgesandt sind. Das Lamm trat heran und empfing das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. Als es das Buch empfangen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. Und sie sangen ein neues Lied: Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern, und du hast sie für unsern Gott zu Königen und Priestern gemacht; und sie werden auf der Erde herrschen.

(Text nach der Einheitsübersetzung, teilweise an Luthers Übersetzung angelehnt)

Liebe Gemeinde.

Stellen wir uns vor: Ein Staat steckt in einer Krise. Überall herrscht Ratlosigkeit. Einem normalen Bürger gelingt es, bis ins Zentrum der Macht vorzudringen. Er hat

Zugang zu allen Kabinettsitzungen. Wie erschüttert wäre er, müsste er feststellen: Auch dort herrscht Ratlosigkeit. Auch dort weiß niemand weiter.

Das ist die Lage des Propheten, der die Johannesoffenbarung geschrieben hat. Zu seiner Zeit herrschte eine große Krise. Die Gemeinden erwarteten Verfolgung und Unterdrückung. Vereinzelt hatte sie schon begonnen. In dieser Situation dringt der Prophet in seinen Vorstellungen bis ins Zentrum der Weltregierung. Er schaut Gott selbst. Jetzt endlich möchte er den Schlüssel zu den Rätseln der Weltgeschichte erhalten! Jetzt möchte er Antwort auf so viele Fragen: Warum müssen die Gerechten leiden? Warum trifft Unglück die Unschuldigen? Warum die Kinder? Und was muss er im Himmel feststellen? Auch dort ist man ratlos. Auch dort weiß man nicht weiter.

Die Rätsel der Welt, der Geschichte und des Lebens – sie erscheinen in unserem Text als ein Buch mit sieben Siegeln. Es ist verschlossen, unzugänglich. Die himmlische Regierung sucht jemanden, der es öffnen und lesen kann. Ein Engel ruft: Wer ist würdig und fähig, das Buch zu öffnen, seine Siegel zu lösen? Wer gibt Antwort auf die quälenden Fragen der Menschen? Er ruft ins Leere. Denn niemand im Himmel, niemand auf Erden, niemand unter der Erde ist in der Lage, das Buch zu öffnen. Niemand weiß eine Antwort auf die großen Rätsel der Welt.

Der Prophet kann es nicht fassen. Er bricht zusammen. Er weint. Für einen Augenblick scheint ihm alles vergebens und sinnlos zu sein. Wenn selbst im Himmel niemand Zugang zu den Welträtseln hat – dann bleiben sie auf ewig ungelöst.

Hätte der Engel uns Menschen des 20. Jahrhunderts gefragt: „Wer ist fähig, das Buch zu lesen?“ – wahrscheinlich würden wir drei Vorschläge machen.

Ich vermute, unser erster Vorschlag würde lauten: Ein Nobelpreispräeger für Naturwissenschaften soll das Buch der Welt entziffern. Schon sehe ich vor meinen

6 Kapitel und Studierendengemeinde: Universitätsgottesdienste nach 1948

geistigen Augen einen distinguierten alten Herrn mit weißen Haaren vor die himmlische Ratsversammlung treten. Und er sagt: Ja, wir sind auf der Suche nach der großen Weltformel, nach einer Einheit hinter allen Kräften der Natur, von der Gravitation bis zur schwachen Wechselwirkung. Wir entziffern das Buch der Natur. Wir zeigen, wie sie sich zu immer neuen Gestalten organisiert hat – bis sie auf einem kleinen Planeten am Rande eines der vielen Milchstraßensysteme uns Menschen hervorbrachte – uns, die ersten Lebewesen, die sich bemühten, das Buch der Natur zu lesen. Aber je mehr wir lesen und lesen, um so unsicherer werden wir über unsere eigene Rolle in diesem Buch. Sind wir überhaupt vorgesehen? Ist es vielleicht gleichgültig, dass wir existieren? Das Fazit des Naturwissenschaftlers lautet: Das Buch der Natur können wir wohl lesen. Aber was der Mensch darin soll, das wissen wir nicht. Möglicherweise fügt er hinzu: Vielleicht erfahren wir es nicht aus der Natur, sondern aus der Geschichte.

Ein zweiter Vorschlag lautet daher: Ein Politiker soll das Buch der Geschichte entziffern. Er soll sagen, was wir Menschen in dieser Welt sollen, wohin die Richtung geht. Aber so sehr man nach einem Politiker sucht, keiner meldet sich. Keiner traut sich. Kein Wunder, sie sind zur Zeit nicht gut angesehen. Sie sind damit beschäftigt, sich selbst oben, ihre Konkurrenten unten und Fremde draußen zu halten. Sie wissen nicht, wohin die Richtung geht. Und wir sollten auch nicht zu viel von ihnen erwarten. Das wäre unfair. Aber selbst wenn sie eine Antwort wüssten: Es gibt ein Buch, das sie in keinem Fall entziffern können, das Buch des jeweils eigenen, des ganz persönlichen, des unverwechselbaren, individuellen Lebens. Das kann nur jeder selbst lesen.

Ein dritter Vorschlag sagt daher: Das Buch des eigenen Lebens soll ein Mönch aus Ostasien lesen. Und schon sehe ich, wie eine dieser freundlichen Gestalten hervortritt. Sein Gesicht strahlt Frieden aus. Er sagt: In dir selbst liegt der Schlüssel dazu, das Buch zu öffnen. Erkenne dich selbst! Durchschaue dein Ich! Es ist etwas Unwirkliches, eine Illusion. Lerne, dich selbst loszulassen. Lasse dich los, wie einen Luftballon, der in den Himmel aufsteigt und sich in ihm auflöst. Ich kann dir zwar nicht das Buch der Natur, der Geschichte und nicht einmal das deines eigenen Lebens entziffern.

Aber ich lehre dich, den Wunsch loszulassen, all diese Bücher entziffern zu wollen. Dann hast du Frieden, dann, wenn du den Durst nach Leben, nach Verstehen, nach Entziffern des Buches überwunden hast.

Liebe Gemeinde, ihr habt gewiss gemerkt, auch heute gilt der Satz: Niemand im Himmel, niemand auf der Erde, niemand unter der Erde kann das Buch öffnen, kein Nobelpreisträger, kein Politiker, kein ostasiatischer Mönch. Doch der Prophet der Johannesoffenbarung weiß eine Antwort. Er hat eine Stimme gehört, die sagt: Es gibt einen, der das Buch öffnen kann. Er kommt aus Israel. Er ist kein Sieger in der Weltgeschichte, eher ein Verlierer. Er ist kein Mächtiger. Er ist ein Lamm, das geschlachtet wurde. Nur Jesus kann das Buch der sieben Siegel öffnen. Das ist die Botschaft des Textes.

Wie aber öffnet er uns das dreifache Buch: das Buch der Natur, der Geschichte und des eigenen Lebens?

Beginnen wir mit dem Buch der Natur.

Vor unserem Text ist von Gott dem Schöpfer die Rede. Wir hören den Lobpreis auf ihn:

Würdig bist du – unser Herr und unser Gott –, ... denn du hast alle Dinge geschaffen, durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen. (4, 11)

Da hören wir: „Würdig bist du!“ Gemeint ist Gott. Und wir fragen uns: Warum ist Gott nicht würdig, auch das Buch zu öffnen? Warum braucht er das Lamm, um das Buch der Schöpfung zu Ende zu schreiben? Warum braucht er dazu ein geschlachtetes Lamm?

Diese Frage ist eine Grundfrage der Theologie. Über sie habe ich seit vielen Jahren immer wieder nachgedacht. Und das ist die Antwort, die ich gefunden habe. Dies eine Opferlamm löst die blutigen Opfer ab. Jahrhundertlang hatten die Menschen Tiere geopfert. Das hielten sie für das Wichtigste in ihrem Gottesdienst? Warum? Warum dies Abschlachten anderen Lebens zur höheren Ehre der Götter? Warum meinten die Menschen, die Welt würde zusammenbrechen, wenn sie nicht mehr opferten? Ich meine: Unsere Vorfahren wussten besser als wir: Alles Leben lebt auf Kosten anderen Lebens. Und daher opferten sie anderes

Leben, um das eigene Leben zu sichern und zu steigern. Bis heute leben wir auf Kosten anderer Lebewesen. Wir verdrängen sie von der Erde. Viele Arten sterben aus. Viele Tiere ziehen wir nur auf, um sie abzuschlachten und zu essen. Vor allem aber, und das ist das Grausamste: Wir leben auf Kosten anderer Menschen. Und doch wissen wir: Alles Leben ist tief verwandt. Es ist wie ein Stück von uns selbst. Wenn wir auf Kosten anderen Lebens leben, dann leben wir im Zwiespalt mit uns selbst.

Das Lamm, das getötet wurde, hält uns diesen Zwiespalt mit uns selbst vor Augen. Aber es überwindet ihn. Es versichert uns durch seine Existenz: Es gibt ein Leben, das nicht auf Kosten anderen Lebens lebt, ein Leben, wo nicht der Schwächere für die Stärkeren geopfert wird. Ein Leben, in dem Menschen von sich etwas opfern – zugunsten derer, die schwächer sind. Das ist die Botschaft des Lammes.

Diese Botschaft hörte Albert Schweitzer, als er das Neue Testament studierte. Er folgte ihr, als er in den Urwald ging, um den Menschen zu helfen, die vom Schmerz gezeichnet sind. Er hatte die Rolle gefunden, die uns Gott im Gesamtzusammenhang der Dinge zuweist: seine Schöpfung weiterzuführen über die bisherige Natur hinaus, so dass schon heute und hier ansatzweise und zeichenhaft ein Leben beginnt, in dem der Starke nicht mehr auf Kosten des Schwachen lebt.

Nehmen wir als zweites das Buch der Geschichte, in das unsere Politiker so gerne ihre Taten eintragen wollen. Auch das versiegelte Buch der Johannesoffenbarung ist in einer Hinsicht ein politisches Buch. Wenn die Engel Gott als „unseren Herrn und unseren Gott“ preisen, so ist das ein Protest gegen den römischen Kaiser Domitian. Denn der begann als erster Kaiser damit, sich „Herr und Gott“ zu nennen. Zu seiner Zeit gerieten Christen in Bedrängnis, weil sie es ablehnten, einen Menschen „Gott“ zu nennen. Die Politik des Lammes ist ein Protest gegen jede Politik, die Herrscher oder den Staat absolut setzt und vergöttlicht.

Dies Lamm wird gegrienen, weil es Menschen sammelt „aus allen Stämmen und Sprachen, Völkern und Nationen“. Während unsere Politiker und viele andere heute damit beschäftigt sind, andere Völker draußen zu halten, Asylanten, Flüchtlinge und Immigranten abzuwehren,

schafft das Lamm eine Gemeinschaft vieler Völker. Glaubt daher nicht denen, die uns heute wieder einreden wollen, es gäbe unüberwindbare Unterschiede zwischen Nationen und Kulturen! Die anderen seien nun einmal anders. Die christliche Gemeinde ist ein Gegenbeweis. Christen gibt es als Chinesen, Japaner, Inder, Afrikaner und Brasilianer. Christen gibt es in jedem Volk, auf jedem Kontinent, in jeder Kultur. Gibt es einen besseren Beweis dafür, dass es keine unüberwindbaren Unterschiede zwischen den Völkern und Kulturen geben müsste? Und haben wir Christen nicht die besondere Aufgabe, das bewusst zu machen? Keine Religion ist heute weltweit in so vielen verschiedenen Nationen gegenwärtig – meist nur als Minorität, und auch bei uns in vielen Gebieten nur noch als Minorität. Aber wir sind eine Minorität, die es überall gibt.

Was macht nun Jesus in seiner Gemeinde aus den Menschen aus vielen Völkern? Macht er sie zu geduldeten Asylanten? Nein, unser Text sagt, er macht sie zu „Königen und Priestern für Gott“. Und dann folgt der erstaunliche Satz: „Und sie werden herrschen auf Erden“. Alle sollen Könige, alle sollen Priester sein. Und das sagen die Christen angesichts eines Kaisers, der sich grundsätzlich über alle anderen Menschen erheben wollte. Sie sagten ihm: Wir Christen, wir kleinen Leute, sind durch Jesus schon Könige. Du bist auch nur ein Mensch wie wir.

Im Buch mit den sieben Siegeln, das vom Lamm geöffnet wird, steht, wohin es langgehen soll in der Geschichte. Wir sollen dahin kommen, dass alle Menschen Könige werden, dass alle erleben können: Sie sind unendlich viel wert, und dass keiner den anderen unterdrückt und sich für mehr hält als einen anderen Menschen

Das siebenfach versiegelte Buch ist aber nicht nur das Buch der Natur und der Geschichte. Es ist auch das Buch deines Lebens. Und da ist nur einer würdig und fähig, es zu lesen: Du selbst. Kein anderer kann es an deiner Stelle tun. Aber du sagst vielleicht: Ich verstehe mich selbst nicht! Mein Leben ist so durcheinander und verworren, das gibt keinen Sinn. Du sagst vielleicht, es gibt im Buch deines Lebens viele Kapitel, die du nicht einmal lesen möchtest, so peinlich oder so schmerzhaft sind sie. Und vielleicht beginnt für dich

8 Kapitel und Studierendengemeinde: Universitätsgottesdienste nach 1948

gerade ein Kapitel, das du am liebsten überschlagen möchtest: ein trauriges Kapitel, ein Kapitel, in dem man viel von Krankheit, Trennung und Tod lesen wird.

Hat der freundliche ostasiatische Mönch nicht doch recht, der sagt: Dein Ich ist eine Illusion? Löse dich von ihr! Da steckt kein Sinn drin. Du quälst dich umsonst mit deinen Fragen. Aber so verführerisch die Antwort für viele sein mag, die christliche Antwort lautet anders. In der Johannesoffenbarung sagt Jesus:

*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an!
Wenn jemand meine Stimme hören wird
und die Tür aufturn,
zu dem werde ich hineingehen
und das Abendmahl mit ihm halten. (3, 20)*

Wenn Jesus in dein Leben einziehen will, wenn durch ihn Gott in deinem Leben gegenwärtig wird, dann bist du keine Illusion. Dann bist du eine Wohnstätte Gottes. Dann bist du ein Tempel Gottes. Dann bist du unendlich viel wert, auch wenn in deinem Leben noch so viel schief gegangen ist. Dann bist du ein Abschnitt im Buche Gottes. Und du darfst es nicht nur lesen. Du darfst es zu Ende schreiben.

Darum bitte ich dich heute: Schreibe in das Buch deines Lebens auch die Geschichte von Jesus hinein. Dann wirst du deine eigene Geschichte mit anderen Augen lesen. Du wirst nach wie vor viel Fremdes, Schmerzliches und Peinliches in deinem Lebensbuch lesen. Aber du brauchst dich deshalb nicht zu schämen. Du wirst lesen, wie du manchmal Täter und Opfer

warst. Du wurdest von anderen weggeschubst, aber manchmal hast du auch andere weggedrückt. Und du bist schuldig geworden. Aber wenn du die Geschichte von Jesus einschreibst in das Buch deines Lebens, dann erhältst du Gewissheit: Dir ist vergeben. Du wirst weiterhin angesichts der traurigen Kapitel in deinem Leben oft zweifeln und verzweifeln: Ist da überhaupt Sinn drin? Dann erinnere dich an den Engel der Johannesoffenbarung. Er fragte: Wer ist würdig und fähig, das versiegelte Buch zu öffnen und zu lesen? Wer ist fähig, das Buch der Natur, der Geschichte und deines Lebens zu entziffern? Noch immer gilt: Eigentlich kann es niemand. Auch im Himmel kann es niemand. Auch der Himmel ist auf das Lamm angewiesen, um das versiegelte Buch zu öffnen, um eine Antwort auf die unlösbare Frage zu geben: Warum trifft die Unschuldigen Unglück? Warum leiden auch Kinder? Eine Antwort kann nur geben, der selbst unschuldig gelitten hat. Auch im Himmel wirst du keine bessere Antwort finden.

Wenn du die Geschichte Jesu hineinschreibst in das Buch deines Lebens, dann wird es eine gute Geschichte. Und wenn sie zu Ende geschrieben ist, dann darfst du das Buch deines Lebens zurück in die Hände Gottes legen. Du bleibst ein Abschnitt im großen Buch Gottes. Und nichts von ihm, geht verloren.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Anmerkungen und Literaturhinweise

¹ Das Buch, 1986 zuerst erschienen, ist rasch zu einem internationalen Bestseller geworden; seit 2012 liegt es in 24. Auflage vor und ist jetzt auch als Taschen- und Hörbuch sowie als eBook verfügbar. Es mag wohl sein, dass ein inzwischen erschienener zweiter Roman des Verfassers, der diesmal seine intensiven Forschungen zu Paulus und der neutestamentlichen Zeitgeschichte dichterisch verarbeitet, betitelt „Der Anwalt des Paulus“ (Gütersloh 2017), an diesen literarischen Erfolg anzuknüpfen vermag.

² Vgl. die Internet-Seite unter „Ökumenischer Predigtpreis 2016“.

³ Dieses besondere Geschick kommt für den, der Theißen nicht als akademischen Lehrer oder Vortragenden (vor akademischem oder nichtakademischem Publikum) unmittelbar erlebte, wohl am besten in seinem „kritischen Katechismus“ (unter dem Obertitel „Glaubenssätze“, Gütersloh [2012] ³2013) zum Ausdruck.

⁴ Vgl. zum Folgenden Theißen eigenen Rückblick im Beitrag zu dem von E.M. Becker herausgegebenen Band „Neutestamentliche Wissenschaft“ (UTB 2475), Tübingen/Basel 2003, 176-185, unter dem Titel „Von der Literatursoziologie zur Theorie der urchristlichen Religion“.

⁵ Vor diesem Hintergrund ist es genau so wenig überraschend, dass er in seiner Bonner Zeit dem großen Naturwissenschaftler, Nobelpreisträger für Physik (1989), W. Paul nähertrat. Daraufhin hat man ihn später gebeten, die Predigt im Trauergottesdienst für ihn zu übernehmen; sie ist abgedruckt in dem Predigtband „Lebenszeichen“ (s. unten, Anm. 14, 53-58).

⁶ Davon handelte bereits Theißen Heidelberger Antrittsvorlesung unter dem Titel „Neutestamentliche Christologie und modernes Bewusst-

sein“ (später veröffentlicht in dem Symposiumband „Neutestamentliche Grenzgänge“ [wie Anm. 8]), 228-247). Vgl. besonders seine dem Vater als eine Geburtstagsgabe gewidmete Schrift „Biblischer Glaube in evolutionärer Sicht“ (München 1984; englisch: *Biblical Faith. An Evolutionary Approach*, London 1984); die Zitate sind dem Vorwort, S. 11, entnommen. Eine (inhaltsreiche) Kurzfassung ist enthalten in dem Beitrag zu dem von J. Bowden herausgegebenen Sammelwerk „Christianity: the complete guide“. London 2005, 448-452 (unter dem Titel „Evolution“), dessen Anfangssatz lautet: „Für viele ist der Evolutionsgedanke ein Argument gegen den christlichen Glauben, für andere aber eine Herausforderung, ihn glaubwürdiger zu formulieren“!

- ⁷ In der Heidelberger Theologischen Fakultät, die ihn 1980 aus Kopenhagen wegberief und bis heute zu ihrem Glück behielt, war es nicht zuletzt der über seine Emeritierung (1971) hinaus einflussreiche, von der dialektischen Theologie K. Barths geprägte Systematiker und Ökumeniker E. Schlöcker, lange Jahre Zweiter Universitätsprediger an Sankt Peter, der, obwohl ursprünglich naturwissenschaftlich ausgerichtet und 1927 in Marburg mit einer psychologischen Dissertation zum Dr. phil. promoviert, in Bibelauslegung und Seelsorge die Distanz zur Psychologie gewahrt wissen wollte.
- ⁸ P. Lampe, Gerd Theißen als Grenzgänger, in: derselbe/H. Schwier (Hg.), *Neutestamentliche Grenzgänge. Symposium zur kritischen Rezeption der Arbeiten Gerd Theißens* (NTOA 75), Göttingen 2010, 9-12; hier: 10.
- ⁹ Mit „Hochwald“ (was im Waldbau den kernwüchsigen, ausgereiften Baumbestand bezeichnet) spielt der literarisch wohlgebildete *laudator* natürlich auf A. Stifters Roman „Hochwald“ [1852] an. – Theißens Predigtlehre und seine Bibeldidaktik liegen vor in den Büchern „Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute“ (Gütersloh [1994] ²2001) und „Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik“ (Gütersloh 2003).
- ¹⁰ P. Lampe (wie Anm. 8).
- ¹¹ Vgl. nochmals P. Lampe (wie Anm. 8).
- ¹² „Zeichensprache des Glaubens“ (wie Anm. 9); vgl. auch den Beitrag „Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle als Impulse für neue Predigten“, in: U. Pohl-Patalong/F. Muchlinski (Hg.), *Predigten im Plural. Homiletische Perspektiven*, Hamburg 2001, 55-67. Zur Verbindung dieser Homiletik mit der Theoriebildung des Gesamtfachs Praktische Theologie s. den Beitrag von E. Parmentier, Die „Zeichensprache des Glaubens“. Inspiration für die Praktische Theologie als theologische Sprachlehre, in dem Symposiumband „Neutestamentliche Grenzgänge“ (wie Anm. 8), 177-185 (Frau P. spricht dort von „eine[r] Mischung von Sensibilität für heutige Fragen, von wissenschaftlicher Akribie und schöpferischer Originalität“ als dem „spezifische[n] Touch“ von Theißens Homiletik [185]); zu den eher praktischen Aspekten s. H. Schwier, Im Dialog mit der Bibel. Gerd Theißens Impulse für Theorie und Praxis der Predigt, ebenda, 186-201, mit dessen Fazit („3. Was ist wichtig und weiterführend an Gerd Theißens praktischer Homiletik?“ [200f.]) ich völlig übereinstimme.
- ¹³ S. besonders im Aufsatz „Über homiletische Killerparolen oder die Chancen protestantischer Predigt heute“, *PrTh* 32 (1997) 179-202, der überarbeiteten Fassung eines in verschiedenen kirchlichen Gremien vorgetragenen und zur Diskussion gestellten Textes. Darin werden vier verschiedene, im Wechsel der Jahrzehnte nach den „68ern“ vorgetragene, für die Predigt gleichermaßen tödliche Parolen aufgegriffen, sorgsam analysiert und einer differenzierenden, einen gewissen Wahrheitskern nicht leugnenden Beurteilung zugeführt, ehe der Verf., noch ausführlicher, ebenso viele „Chancen protestantischer Predigt heute“, so wie er sie sieht, entgegenstellt, wobei Chancen nicht als Markt- oder Verkaufschancen, sondern als Verbesserungspotenziale verstanden werden.
- ¹⁴ „Die offene Tür. Biblische Variationen zu Predigttexten“ (München [1990] ²1992); „Lichtspuren. Predigten und Bibelarbeiten“ (Gütersloh 1994); „Lebenszeichen. Predigten und Meditationen“ (ebenda 1998); „Erlösungsbilder. Predigten und Meditationen“ (ebenda 2002); „Protestantische Akzente. Predigten und Meditationen“ (ebenda 2008); „Transparente Erfahrung. Predigten und Meditationen“ (ebenda 2014).
- ¹⁵ So beschreibt der Autor selbst sein Vorgehen im Vorwort zum ersten der bisher erschienenen Predigtbände („Die offene Tür“; s. Anm. 14), 9.
- ¹⁶ So der Schluss des Rückblicks „Von der Literatursoziologie zur Theorie der urchristlichen Religion“ (wie Anm. 4), 185.
- ¹⁷ So das Vorwort zum Predigtband „Transparente Erfahrung“ (wie Anm. 14), 13. Breit entfaltet wird dies Motiv und zugleich „theologische Programm“ (wie ebenda) in der letzten mir zugänglichen Monographie aus der ‚Feder‘ G. Theißens unter dem Titel „Veränderungspräsenz und Tabubruch. Die Ritualdynamik urchristlicher Sakramente“ (Beiträge zum Verstehen der Bibel 30), Münster 2017. Sie endet mit einem vielsagenden Zitat aus „Glaubenssätze“ (wie Anm. 3), 452 („Was bedeutet das Abendmahl?“).
- ¹⁸ Mein Favorit war lange Zeit – und ist es, offen gestanden, im Grunde noch immer – die Pfingstpredigt in der Heidelberger Peterskirche aus dem Jahr 1989, die mich restlos begeisterte. Predigttext war das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Lk 19, 11-27). Die Predigt ist veröffentlicht unter dem Titel „Der Mensch als Gottes Kapital oder: Die merkwürdige Geschichte des Papstes Kallist“. In ihrem Mittelpunkt steht die – als „Gegengewicht“ gegen die zahlreichen Barrieren, welche die Botschaft des Textes bei uns zu überwinden habe – glänzend nacherzählte Lebensgeschichte des Bischofs Calixt/Kallistos (von einem römischen ‚Papst‘ sollte man zu dieser Zeit [um die Wende vom 2. zum 3. Jh. n.Chr.] noch nicht reden), in ihrer zunächst absteigenden, dann aber aufsteigenden Linienführung. Allein, wer würde mir diese Auswahl abnehmen, statt dem gelehrten Kirchenhistoriker (mit patristischem Schwerpunkt) „Betriebsborniertheit“ vorzuwerfen?
- ¹⁹ Sie wurde zuerst veröffentlicht, zusammen mit einem in Sexau gehaltenen Gemeindevortrag (über „Frauen im Umfeld Jesu“) in Heft 11 der Reihe „Sexauer Gemeindepreis für Theologie“, Sexau 1993, 24-32, und später im Predigtband „Lebenszeichen“ (wie Anm. 14), 186-192.
- ²⁰ Das verrät sich meines Erachtens z.B. daran, dass der Prediger offensichtlich voraussetzt, die Gemeinde werde schon erkennen, wie dicht er am verlesenen Predigttext bleibt, auch wenn jeder Hinweis unterbleibt, er zitiere oder paraphasiere ihn gerade. Auch dass der „Lobpreis“ auf den „Schöpfer“ der verlesenen Perikope *unmittelbar* voraufgeht (Apk 4, 11), also um deren sachgemäßer Deutung willen unbedingt einbezogen werden muss (und nicht etwa dazu dient, einem Lieblingsgedanken des Predigers Eingang zu verschaffen), ist ihm, wohl aus demselben Grund, nicht weiter der Rede wert.
- ²¹ So definiert in „Zeichensprache des Glaubens“ (wie Anm. 9), 23.